

Das Füsilier-Bataillon in der neuen Truppenordnung

Autor(en): **Eichin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1951-1952)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen seiner Entwicklung so verschiedene Gestalt angenommen, daß man sich fragen muß, ob es immer noch Biel ist. Aber gerade diese Wandelbarkeit zeugt von der unverwüsthlichen Lebenskraft der Stadt.

Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unterschied sich Biel wenig von einem dahindämmenden Landstädtchen. Seine bescheidenen Lebensumstände spielten sich immer noch innerhalb der baulichen Umzirkung ab, die es bereits im 14. Jahrhundert erreicht hatte. Zögernd nur bequeme sich die eingesessene Bevölkerung zu dem beginnenden wirtschaftlichen Schnellschritte, bis dann in den siebziger Jahren die allenthalben erwachende Unternehmungslust in die Halme schoß. Eine industrielle Neugründung nach der andern brachte einen ununterbrochenen Zustrom von Arbeitskräften von nah und fern, der, mit einer lebhaften Wendung zum Französischen, Wirtschaft, Sitte und Sprache veränderte.

Der Um- und Aufschwung ist vor allem das Werk der Uhrenindustrie. Unter ihrer zauberischen Gewalt verwandelte sich das vordem stille, gewerbe- und verkehrsarme Städtchen mitsamt seiner ländlich-idyllischen Umgebung in ein brausendes Industrie- und Verkehrszentrum. Die zu enge gewordenen Gebietsgrenzen sprengend, verschaffte sich die Stadt durch die Eingemeindung bedeutender Vororte Raum für ihr weiteres Wachstum. In einem Umkreis, wo vor 100 Jahren 5000 Men-

schen wohnten, ballt sich heute eine Bevölkerung von 50 000 Seelen zusammen — eine Entwicklung, die trotz zeitweiligen krisenhaften Rückschlägen schier beispiellos dasteht.

Es wäre jedoch falsch, in Biel lediglich eine «Uhrenstadt» zu sehen. Wohl stand alles übrige Gewerbe jahrzehntelang im Schatten der Uhrenindustrie, die mit Flut und Ebbe das gesamte Wirtschaftsleben der Stadt beherrschte. Seither haben sich die Verhältnisse insofern glücklicher gestaltet, als zahlreiche andere Unternehmungen Fuß gefaßt haben und, wie die Automobilfabrik zeigt, auch die Anstrengungen der Behörden, neue Industrien anzusiedeln, von Erfolg waren. Damit hat eine industrielle und gewerbliche Mannigfaltigkeit Platz gegriffen, die den Wellengang der Konjunktur dämpft und dem Wirtschaftsleben der Stadt vermehrte Stand- und Krisenfestigkeit verleiht.

Ihre Anziehungskraft weit über die eigene Gemarckung ausstrahlend, hat sich die Stadt in fruchtbarem Wechselspiel von Geben und Nehmen zum Mittelpunkt und Markt eines Wirtschaftsgebietes erhoben, das an Ausdehnung einem mittleren Schweizerkanton gleichkommt. Und indem sie den ganzen Erdkreis mit den Erzeugnissen ihrer Hauptindustrie, den Präzisionsuhren, versorgt, fühlt man sich in dieser Stadt mit der weiten Welt verbunden und vermeint Weltluft zu atmen.

Das Füsilier-Bataillon in der neuen Truppenordnung X

Von Oberstlt. i. G. Eichin.

Für die Infanterie ist die neue Truppenordnung am 16. Dezember 1951 in Kraft getreten. Im diesjährigen Wiederholungskurs finden sich die Verbände erstmals in ihrer neuen Zusammensetzung zusammen. Für den einzelnen Infanteristen bedeutet der Uebergang von der alten zur neuen Organisation kein besonderes Ereignis; der eine oder andere erhielt sein Dienstbüchlein zurück und bemerkte, daß er nunmehr einer andern Einheit angehört, bei andern dagegen blieb die Einteilung sogar unverändert. Dennoch muß die neue Truppenordnung für die Infanterie als ein bedeutendes Ereignis gewertet werden.

Eine Neuorganisation erfordert viel Arbeit, bedingt Verschiebungen von Material, Waffen und Munition, kostet viel Geld und bedeutet eine augenblickliche Schwächung der Kampfkraft der betroffenen Verbände. Bestehende Verbände, deren Angehörige sich kannten und zur Gemeinschaft geworden waren, werden zerrissen, und neue Einheiten unter neuen Kommandanten und in anderer Zusammensetzung werden gebildet. Alle diese Widerwärtigkeiten werden nur dann in Kauf genommen, wenn die neue Organisation wirklich einen bedeutenden Schritt nach vorwärts bedeutet.

Worin liegt nun bei der Infan-

terie die grundsätzliche Verbesserung gegenüber der bisherigen Ordnung? Das kann in einem Satz ausgedrückt werden: *in der erhöhten Feuerkraft der Verbände bei kleineren Beständen.* Das wurde erreicht durch Vermehrung bestehender und Einführung neuer Waffen an Stelle veralteter, durch weitgehenden Ersatz der Pferde durch den Motor und durch Zuteilung moderner Verbindungsmittel. Die Zahl der Bediensteten für die einzelnen Waffen ist gleich geblieben. Daß Hand in Hand mit diesen Neuerungen auch die interne Organisation der Verbände nicht unverändert bleiben konnte, dürfte selbstverständlich sein.

*

Nach der neuen Truppenordnung gliedert sich das Füsilierbataillon in:

- Stab;
- 3 Füsilierkompagnien;
- 1 schwere Füsilierkompagnie;
- 1 Füsilierstabskompagnie;

also wiederum wie bei der bisherigen Ordnung in Stab und fünf Kompagnien. Verschieden sind die Bezeichnungen und auch die Zusammensetzung der Kompagnien.

Der *Stab* enthält nach wie vor den Kommandanten mit seinen engern Mitarbeitern, zusammen sechs

Die *Schwere Füsilierkompagnie* erfährt eine reichere Dotierung mit 8,1-cm-Minewerfern.

(Illustrationen von Photopreß, Zürich.)



Durch die Zuteilung von je neun Raketenrohren an die drei Füsilierkompagnien erfährt die Panzerabwehr des Füsilier-Bataillons eine beachtliche Verstärkung.

Offiziere, zusätzlich ein Pferdearzt im Gebirgsbataillon.

Die Füsilierkompagnie zählt nur noch 168 Mann; also etwa 20 weniger als bisher. In den Kampfzügen hat sich die Zahl der Maschinenpistolen erhöht. Ferner werden die drei lafettierten, leichten Maschinengewehre durch zwei neue, schnell-schießende schwere Maschinengewehre ersetzt. Die Panzerabwehr erfährt durch die Zuteilung von neun Raketenrohren eine beachtliche Verstärkung; dagegen sind die schwerfälligen Tankbüchsen verschwunden. Die Füsilierkompagnie besitzt keine Pferde mehr.

Die Schwere Füsilierkompagnie tritt an Stelle der bisherigen Mitrailleurkompagnie und zählt mit 224 Mann etwa 20 mehr als bisher. Sie enthält zwölf neue, schnell-schießende schwere Maschinengewehre (dadurch wird die Feuerkraft um mehr als das Doppelte erhöht) und zwölf 8,1-cm-Minenwerfer, d. h. vier mehr als nach alter Ordnung. Diese Waffen werden auf pferdebespannten Karren transportiert. Die Schwere Füsilierkompagnie ist das Arsenal der schweren Unterstützungsmittel des Bataillons. Im Gefecht tritt sie nicht als geschlossene Einheit auf, sondern die einzelnen Züge werden teils durch den Bat.Kdt. direkt eingesetzt, teils den einzelnen Füsilierkompagnien unterstellt. Die Kp. besitzt noch vierzig Pferde.

Die Stabskompagnie ist mit 150 Mann um fast genau 100 Mann schwächer geworden. Die Minenwerfer sind der Schwere Füs.Kp., und das Bat.Spiel der Nachrichtenkp.



des Regiments einverleibt worden. Die Infanteriekanonen fristen nur noch ein kurzes Dasein in der Kp.; sie werden in absehbarer Zeit durch eine neue, wirksamere Panzerabwehrkanone ersetzt und dann in einer Regimentskp. zusammengefaßt. Die Stabskp. ist mehr zur Verwaltungseinheit geworden. Außer dem Infanteriekanonenzug enthält sie den Nachrichtenzug mit dem Nachrichtendetachment und den Patrouillengruppen, einen Motorfahrerzug und einen Sanitätszug. Die Gebirgstruppen verfügen außerdem noch über einen Trainzug mit dreißig Saumtieren. Den Bataillonen, die keinem Regimentsverband angehören, wurden noch ein Grenadierzug und eine Funkgruppe zugeteilt. Nach wie vor verfügen diese Bataillone über ihr Spiel.

Wie läßt sich die Feuerkraft des Bataillons veranschaulichen? Man kann die Waffen aufzählen: Maschinenpistolen, leichte Maschinengewehre, neue, schnell-schießende schwere Maschinengewehre, Infanteriekanonen, Minenwerfer und Raketenrohre, um die hauptsächlichsten Waffen zu nennen. Das besagt aber noch wenig. Eindrücklicher wird das Bild, wenn wir ausrechnen, wieviel Schuß ein Bataillon in einer Zeiteinheit verfeuern kann. Nehmen wir eine Minute an und lassen alle Waffen in höchster Schußfolge schießen, dann kommen wir auf die astronomische

Zahl von ca. 100 000 Schuß Maschinenpistolen- und Gewehrpatronen (die Maschinengewehre verschießen die gleiche Munition wie die Karabiner) und von ca. 300 Schuß Minenwerfergranaten. Selbstverständlich schießen die Waffen nicht minutenlanges Dauerfeuer; aber diese Zahlen veranschaulichen recht gut die Kraft, die einem Bataillon innewohnt und die höher ist im Vergleich zum Bataillon der alten Ordnung. Diese Erhöhung ist erreicht worden, trotzdem der Bestand um ca. 140 Mann kleiner geworden ist, bei Gebirgsbat. sogar um mehr als 200 Mann. — Bisher sind nur die Mittel berücksichtigt worden, über die das Bat. selbst verfügt. Nun kann das Bataillon außerdem noch damit rechnen, daß es vom Regiment noch weitere Mittel zur Verfügung gestellt erhält, und zwar hat es Anspruch auf Grenadiere und Uebermittlungsmittel (Funk). Oft werden ihm auch noch Teile der Fliegerabwehrkp. und das Feuer der Artillerie unterstellt. Die Grenadierkompagnie des Rgt. ist so organisiert, daß jedem Bat. ein Zug abgegeben werden kann und noch ein letzter Zug zur Verfügung des Rgt.Kdt. verbleibt. Der Grenadierzug selbst ist so gegliedert, daß jeder Füsilierkp. eine Grenadiergruppe unterstellt werden kann. Die Grenadiere, ausgerüstet mit Nahkampfwaffen (Maschinenpistolen und Flammenwerfern) und ausgebildet im Verlegen von Minen, im Umgang mit Sprengstoffen und in der Ausführung leichterer Pionierarbeiten, sind vornehmlich geeignet für den Kampf um befestigte Stellen

Die Einführung des neuen, schnell-schießenden Maschinengewehrs bedeutet eine außerordentliche Zunahme der Feuerkraft der Verbände trotz kleineren Mannschaftsbeständen.





Mit Flammenwerfern und Maschinenpistolen ausgerüsteter Grenadiertrupp im Einsatz.

und Ortschaften. Sie werden überall dort eingesetzt, wo die Bewaffnung und Ausrüstung der Füsilier nicht ausreicht. Sie bedürfen jedoch der Feuerunterstützung durch die schweren Mittel des Bataillons, denn eigene Unterstützungsmittel besitzen sie nicht.

★

Die Verbindungen spielen im modernen Gefecht eine beachtenswerte Rolle. Bei dem gesteigerten Tempo, mit dem sich Gefechte entwickeln und Situationen verändern, müssen auch Befehle und Meldungen in kürzester Zeit übermittelt werden können. Die Führung muß in jeder Situation rasch reagieren können. Melder zu Fuß, auf Rad oder Motorrad sind oft zu langsam oder kommen wegen des feindlichen Feuers nicht durch. Sie müssen ergänzt

werden durch technische Uebermittlungsmittel.

Die technischen Uebermittlungsmittel, wie Draht und Funk, sind in der Nachrichtenkp. des Regiments vereinigt. Von dort aus werden die Verbindungen mit Draht und Funk zu den Bat., in gewissen Fällen bis zu einzelnen Kp. erstellt. Für die Funkverbindungen innerhalb des Bat. gibt das Regiment jedem Bat. eine Funkergruppe ab, so daß der Bat.Kdt. sich durch sehr leistungsfähige Funkgeräte mit den Kompagnien und Patrouillen, ja sogar mit einzelnen Posten verbinden kann. Die Geräte sind tragbar und können durch einen einzigen Mann bedient werden. Sie folgen dem Kommandanten wie sein Schatten, so daß ein Gespräch unter Kommandanten jederzeit und von jedem Standort aus möglich ist. Eine Neuerung, welche die Führung in hohem Maße erleichtert. Schließlich befinden sich noch die kleinsten Funkgeräte, die bekannten «Fox», bei den einzelnen Kompagnien, um die Verbindung innerhalb der Einheit sicherzustellen.

★

Der Motor hat das Pferd weitgehend verdrängt. Der Pferdebestand ist von 133 auf 53 im Feldbat. und von 215 auf 84 im Gebirgsbat. zurückgegangen, also um wesentlich mehr als die Hälfte. Sobald die In-

← Das Pferd ist weitgehend durch den Motor verdrängt worden. Dem Bat.-Kdt. steht heute der Jeep, dem Kp.-Kdt. das Motorrad (unser Bild) zur Verfügung.

→ Dem Verbindungswesen kann im modernen Gefecht ausschlaggebende Bedeutung zukommen. — Das Funkgerät als Verbindungsmittel zwischen Bataillon und Kompagnie.

